

Was tun in Saskatchewan oder der vergessene 100. Geburtstag

„Was gibt es denn in Saskatchewan schon zu sehen?“ So oder ähnlich sind die Fragen, wenn man von einer bevorstehenden Reise in diesen Teil Kanadas erzählt. Das aufzuklären und eine umfassende Antwort auf diese Fragen geben zu können, muss man Saskatchewan einfach gesehen haben.

Auch die Stewardess im Flugzeug von Calgary nach Saskatoon schaut uns etwas mitleidig an, als sie erfährt, dass wir eine Rundreise durch Saskatchewan machen wollen. „It`s only prairie“, so ihr Kommentar. Ted und Patty, die für die nächste Woche unsere Guides sein werden, kennen ihre Provinz wie aus der Westentasche. Als Mitarbeiter des Fremdenverkehrsamtes verstehen sie es aber auch, ihre Provinz gegenüber Neulingen und Zweiflern ins rechte Licht zu setzen. Sie werden es sein, die uns SK näher bringen und uns über Land, Leute, Sehenswürdigkeiten und Besonderheiten aufklären werden.

SK, umgeben vom reichen Alberta im Westen und vom ebenfalls boomenden Manitoba im Osten, ist eine der Kornkammern Kanadas. Etwa 45% der gesamten kanadischen Getreideernte kommt von den



Feldern der Provinz der „Living Skies“, wie sich SK selbst nennt. Schon beim Anflug auf Saskatoon oder auch Regina sieht man aus der Vogelperspektive die riesigen Felder, Ranches und



Weideflächen, die das Bild im Süden der Provinz

bestimmen. Nicht zu übersehen sind die überdimensionalen Getreidesilos, die wie Leuchttürme an der See untrügliche Zeichen von Zivilisation und Bahnanschluss verheißen.

Neben der traditionellen Landwirtschaft schaffen sich aber immer mehr Farmer ein zweites Standbein ihrer Existenz. Ranchurlaub, gemixt mit Lagerfeuer und Cowboyromantik, Reiterferien, Indianerkultur



oder einfach nur Erholung pur. Das sind Nischenprodukte der Tourismusindustrie, für die es hier in Saskatchewan Süden ideale Voraussetzungen gibt. Hier im Land der Farmer und Cowboys kommt man als Gast dem wahren Leben und Arbeiten auf den Ranches noch sehr nahe. Entweder auf einer großen „Work Guest Ranch“ wie der La Reata Ranch, einer kleinen familiären „Guest Ranch“ wie der East View Wilderness Guest Ranch von



Corinna & Larry Kapeller oder aber einer „Resort Ranch“ wie sie Jack und Betty Klaasen mit der Carlton Trail Ranch betreiben. Hier hat sich der Mittfünfziger Jack einen Kindheitstraum erfüllt. Als bekennender Ökobauer und quasi „Vorzeige-Grüner“, wie er sich selbst bezeichnet, spielt er als Farmer eine Vorreiterrolle in puncto ökologischer Landwirtschaft. Seine Erfolge bei der Zucht der Longhorn Texas Rinder und der gute Absatz seiner Qualitätsprodukte bestätigen Jack, dass er den Nerv der Zeit erkannt hat und sich auch in Kanada ökologischer Landbau lohnt. Seine nächste Idee ist die Rekultivierung einer über 3.000 Jahre alten Weizensorte aus der Ukraine, die so gut wie glutenfrei ist. Eine Kostprobe davon gibt es für die Ranchurlauber schon jeden Morgen, wenn Betty die selbstgemachten Pancakes zum Frühstück serviert. Eine von zahlreichen Annehmlichkeiten, die Jack seinen Gästen auf der Ranch bieten kann.

„Unsere Gäste, die hierher kommen, wollen in erster Linie Ruhe und Entspannung vom Alltag. An zweiter Stelle steht das Genießen der Natur, die Möglichkeiten zum Kanufahren und Angeln, Wandern und Mountainbike fahren zu nutzen. Und wenn dann noch Zeit übrig bleibt, hilft der eine oder andere

mal mit beim Viehtrieb oder beim Reparieren der Weidezäune. Niemand muss bei uns befürchten, den rauen Cowboyalltag mitmachen zu müssen, aber er kann es, wenn er möchte.“ So die Devise von Jack. Dass das Geschäft mit den Touristen auch den einen oder anderen zusätzlichen Dollar in die Haushaltskasse spielt, ist für Jack und Betty selbstverständlich.“ Aber“, so betont er mit einem Schmunzeln im Gesicht, „in erster Linie machen es die Ranchbesitzer, um nicht ganz so einsam zu sein und den Kontakt zur Außenwelt zu pflegen. Bei etwa 190km Entfernung bis zur nächstgrößeren Stadt und 10km zum Nachbarn ist das ein durchaus verständliches Argument.

Doch SK ist nicht nur das viel gelobte Prärieland. Lediglich ein knappes Drittel der Provinz wird landwirtschaftlich genutzt. Der Rest der Provinz ist im Norden bis an die Grenze zu den NWT mit dichtem Tundrawald und über 100.000 Seen bedeckt. Der Prince Albert National Park (PA NP), ca. 40



km nördlich der gleichnamigen Stadt, bildet aus geologischer und botanischer Sicht den Übergang zwischen Prärielandschaft und der nördlichen Tundra, dem harten kanadischen Schild im Norden und dem weichen Prärieboden im Süden. Ab hier nordwärts beginnt das Eldorado der Kanuten, Angler und Jäger, die vor allem in den Sommermonaten die idealen Bedingungen in Nordsaskatchewan zu schätzen wissen.

Ric Driediger ist anerkannter Fachmann und die erste Anlaufadresse, wenn es um Kanutouren im Norden

Saskatchewan geht. Sein Domizil hat der bärtige 45 jährige – mit deutschen Vorfahren- in dem kleinen „Nest“ Missinipe ,gute 60km Schotterstraße nördlich der Indianersiedlung La Ronge am gleichnamigen See gelegen.

Hier in Missinipe hat Ric den idealen Ausgangspunkt für die Touren auf dem Churchill River sowie den anderen Flüssen und Seen gefunden. Seit nunmehr 32 Jahren ist er hier zu Hause und kennt die Flüsse und Seen in der Gegend wie kaum ein anderer. Seine Firma Horizon Unlimited bietet das ganze Spektrum an Kanu Touren:



Für die Profis, die sich, mit GPS und Proviant für 5 Wochen bewaffnet, von ihm ausrüsten und auch ausfliegen lassen, über Gruppenreisen auf verschiedenen Flüssen bis hin zu Thementouren und Anfängerkursen für den unbedarften Neuling. Für seine Gäste stehen auch verschiedene rustikale



Hütten zur Verfügung. „Diese werden insbesondere von Familien genutzt,“ sagt Ric, „die von hier aus verschiedene Tagestouren machen wollen und nicht auf den Komfort eines festen Daches über dem Kopf oder ein gekühltes Bier am Lagerfeuer verzichten wollen.“ Aber allzu fest sollte man die abendlichen Grillvergnügen nicht feiern, sonst könnte man Erfahrung mit dem Hüttengespenst machen. Laut Ric passieren mitunter in den Hütten und Kabins schon unheimliche Sachen, für die er keine Haftung übernimmt. Und das nicht nur an Halloween.

Ric ist ein richtiger Selfmademan wie er im Buche steht. Er hat sich in diese Gegend auf Anhieb verliebt und im Laufe der Zeit ein florierendes Unternehmen geschaffen. Zunehmend kommen seine Kunden auch aus Europa und Asien, erzählt er am Lagerfeuer nicht ganz ohne Stolz. Insbesondere die Skandinavier und Deutschen bevorzugen den Norden Saskatchewan mit seiner scheinbaren Unendlichkeit und Einsamkeit. Nebenbei hat es Ric geschafft, gleichgesinnte Geschäftspartner zu finden und zu überzeugen, das verschlafene Missinipe mit Leben zu erwecken.

Denn wo Kanuten sind, sind üblicherweise auch Angler nicht weit. Der Fischreichtum der nördlichen Seen und Flüsse sowie die ungetrübte Ruhe und Stille ziehen Jahr für Jahr von Mai bis September Anglerfreunde aus allen Regionen Nordamerikas an.

Ron Striker ist der Verantwortliche für das Thompson Camp in Missinipe. Sein Hauptklientel sind in erster Linie die (überwiegend männliche) Anglerkundschaft, sowie in der Ferienzeit Familien oder aber auch zunehmend Firmen, die hier abseits von Stress und Handyverbindung erholsame und zuweilen spannende Tage rund ums Angeln verbringen. Nordsaskatchewan's Flüsse und Seen haben in



der Anglerszene einen sehr guten Ruf, erklärt uns Ron während eines Rundgangs durch die verschiedenen Unterkünfte. Äschen, Saiblinge, Hechte, Seeforellen erfreuen das Herz eines jeden Petrijünger. Präparierte Trophäen und Bilder von stolzen Anglern und ihrem Fang dekorieren fast jeden Gemeinschaftsraum der verschiedenen Kabins. Wem das alles aber noch zu turbulent und viel zu hektisch ist, der kann sich,



so Ron, auch in eines unserer Outpost Camps ausfliegen lassen. Dort hat man dann, ca. 500 km von der Zivilisation entfernt, den See samt voll ausgestatteter Hütte, Boot und Verpflegung für sich allein. Lediglich die Angelausrüstung und das Bier sind mitzubringen. Zum vereinbarten Zeitpunkt holt der Buspilot dann jeden wieder ab. Natürlich ist so ein Vergnügen a la Robinson in der Wildnis nicht gerade billig. Aber ein unvergessliches Erlebnis ist es allemal.

Leider setzen laut Ron hungrige Schwarzbären und Vielfraße den im Winter unbewirtschafteten Kabins und Lodges immer wieder kräftig zu. Auf der Suche nach Fressbarem machen gerade die Wolverines (Vielfraße) mit ihrem kräftigen Gebiss keinen Halt vor verriegelten Türen und stellen oft die ganze Kabin auf den Kopf. Einen Hausmeister für den Winter kann Ron nicht bezahlen. „Das wäre höchstens etwas für Abenteurer oder Zivilisationsmüde, die mal einen Winter in einer Kabin verbringen wollen.“ Aber er kenne keinen, der sich so etwas antun würde.



Wir sind wieder im Süden von SK und damit bei den Ursprüngen der Besiedlung der Provinz. Mit der großen Besiedlungswelle zu Beginn des 20. Jhd. strömten tausende Einwanderer aus Europa und den USA in die Provinz. Fast kostenloses Farmland in Hülle und Fülle zog wie ein Magnet vor allem Kleinbauern aus der Ukraine, Schlesien, Ostpreußen und dem Süden Deutschlands nach SK. Neben den Ukrainern bildeten die Deutschen die zweitgrößte Bevölkerungsgruppe aus Europa in der Prärieprovinz SK, die 1905 gegründet wurde. Wenn man heute in die Telefonbücher von Saskatoon oder der Hauptstadt Regina blickt, sieht man die deutschstämmige Vergangenheit besonders deutlich. Ein bis jetzt unbekanntes, aber interessantes Kapitel kanadischer Siedlungsgeschichte hat sich im Frühjahr 1905 zugetragen. Eine Gruppe von ungefähr 30 deutschstämmigen Aussiedlern ließ sich etwa 150 km westlich von Saskatoon und ca. 15 km von der Trans Canada Railway entfernt nieder und befand den Landstrich für geeignet, hier zu bleiben und eine Gemeinde aufzubauen. Trotz der nach Überlieferung vorwiegend süddeutschen Herkunft der Siedler einigte man sich auf den Namen der damals blühendsten deutschen Stadt – **Leipzig**.



Damit entstand das erste und bis heute einzige Leipzig in Nordamerika. Im Laufe der Jahre entwickelte sich der Ort laut Zeitzeugen zu einem lebhaften Städtchen mit regem Geschäftsbetrieb und beachtlicher Stellung in der gesamten Umgebung. Die „Deutschen“, die bekannt waren für ihre Tugenden, bescherten dem Ort einen relativen Wohlstand. Zeitzeugen sind die zwei einzigen verbliebenen Bauwerke aus den Gründerjahren: die für Prärieverhältnisse viel zu große Kirche und die Ordensschule.

Mit der zunehmenden Landflucht und der Industrialisierung der Landwirtschaft in den 70 er und 80 er Jahren verlor der Ort an Bedeutung. Heute, an seinem 100. Jubiläum, beherbergt er nur noch ganze 2 Familien im eigentlichen Ort und 3 Farmerfamilien im Umkreis. Ihnen wird es wohl schwer gefallen sein, den 100. Geburtstag ihrer Gemeinde auszurichten. Und im fernen Original in Sachsen hat man von dem kleinen Bruder in Saskatchewan sicher noch gar nichts gewusst. Schade, ein kleines bisschen mehr Aufmerksamkeit hätte der kleine Ort mit der spannenden Geschichte gerade an seinem runden Geburtstag verdient. Es gibt also viel zu tun in Saskatchewan.

Thomas Koschig